Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 37 (1943)
Heft: (4): April-Sendung

Artikel: Die Welt um Ostern : zur Lage
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138274

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Welt um Oſtern.

Zur Lage.

1.

Was wir in dem Aufſatz: „Wo ſtehen wir?“ gefürchtet, aber nicht als ein unvermeidliches Fatum anerkannt haben, nähert ſich nun wie eine dunkle, blutige Wolke, die den ganzen Himmel einnimmt: *die zweite Front*, das heißt, die Offenſive der Alliierten gegen das Feſtland von Europa.

Alles weiſt in dieſer Richtung. Da ſind einmal die *ruſſiſchen* Vorgänge, wo nach der Wiedereroberung von Charkow durch die Deutſchen und trotz den ſiegreichen Vorſtößen der Ruſſen im Norden und in der Mitte (Rſchew, Kursk, Wjasma) bis zur Bedrohung von Smolenſk die ruſſiſche Offenſive zum Stillſtand gekommen und eine gewaltige Kataſtrophe der deutſchen Heere vermieden worden iſt. Daß dabei das Tauwetter viele Wochen früher als normalerweiſe eingetreten iſt und die Deutſchen gerettet hat, wirklich oder ſcheinbar, wird in Deutſchland auf den Kanzeln und anderswo als direktes Eingreifen Gottes zu ſeinen Gunſten erklärt werden, während man den ungewöhnlich frühen Eintritt des Winters und die ungewöhnliche Kälte des vorletzten Winters ſchwerlich als Eingriff Gottes zugunſten Rußlands hingeſtellt hat. (Der Zuſammenhang zwiſchen Natur und Geſchichte wird immer neu zum Rätſel.)

Jedenfalls iſt nun die Sachlage ſo, daß für den Sieg der Alliierten das Eingreifen der Weſtmächte in Form des Einbruchs in die „Feſtung Europa“ deſto notwendiger erſcheint. Es hat ſich erfüllt, was wir vorausgeſagt haben: die ruſſiſchen Bäume ſind nicht in den Himmel gewachſen.

In die gleiche Richtung weiſt das Geſchehen in *Nordafrika*. Nach der Einnahme von Tripolis, der Verdrängung Rommels aus der Marethlinie durch die Armee Montgomerys und dem in Ausſicht ſtehenden weiteren Vordringen der Alliierten gegen Tunis und Bizerta rückt die Vertreibung der Achſe von ihrem nordafrikaniſchen „Brückenkopf“ in Sicht. Damit aber würde das Mittelmeer frei für den Angriff, ſei's auf Südfrankreich, ſei's auf Italien, ſei's auf den Balkan, und die gewaltige Erſparnis an Schiffsraum (der Nachſchub wäre dann auf dem direktem Wege möglich, ſtatt um das Kap der guten Hoffnung herum; es würden 10 000 Seemeilen erſpart) bildete auch eine günſtige Vorbedingung für den Angriff von Weſten und Norden her.

Aber auch ſonſt mehren ſich die Zeichen der kommenden furchtbaren Entwicklung. Die Raids der Alliierten im Norden und Weſten, die mit fieberhafter Eile angelegten oder fortgeführten Befeſtigungen an den vermuteten Einbruchsſtellen, wie auch die Evakuierung der dortigen Bevölkerungen, ſprechen eine deutliche Sprache. Die Abtransportierung derjenigen männlichen Bevölkerung der beſetzten Gebiete,

welche allfällig den Alliierten zu Hilfe kommen, die ſich mehrenden Erſchießungen von ſolchen, die dabei politiſche oder militäriſche Führer ſein könnten, die Wegnahme der Radioapparate, das Verbot von Lehrbüchern der engliſchen Sprache, Vorausſagen des Königs Peter von Jugoſlawien, die Verlegung der griechiſchen Regierung von London nach Aegypten, alſo in die Nähe des kommenden Kriegsſchauplatzes: alles läßt ſich am leichteſten in dieſem Sinne deuten. Wozu dann noch ſehr direkte Erklärungen alliierter Politiker und Militärs kommen.[1])

Auch die ganze *politiſche* Entwicklung bedeutet eine Zuſpitzung auf die Entſcheidung hin. Die Türkei nähert ſich immer ſtärker den Alliierten, beſonders England. Sie verſagt Deutſchland das verſprochene, für Rüſtungszwecke notwendige Chrom und gibt die wärmſten Erklärungen der Freundſchaft für England ab. Dieſe Wendung ſcheint beſonders für den Angriff auf den Balkan bedeutſam. In Südamerika unterſtreicht der Beſuch von Wallace, dem Vizepräſidenten der Vereinigten Staaten, die immer engere Verbindung mit den Vereinigten Staaten. Braſilien will ſogar ein Expeditionsheer aufſtellen.

Vor allem aber weiſt die Entwicklung in den beſetzten Gebieten und ſogar in den Deutſchland alliierten Ländern auf die Zuſpitzung hin. Revolutionäre Bekundungen der Volksſtimmung finden in ſteigendem Maße auf dem Balkan ſtatt: in Bulgarien, Griechenland (wo ſogar auf Kreta der Krieg gegen die Deutſchen weitergeht) und in Rumänien, das zwei Drittel ſeiner Armee, wahrſcheinlich nicht nur nutzlos, ſondern zu ſeinem direkten und ſchweren politiſchen Schaden (um von dem andern nicht zu reden) auf den ruſſiſchen Schlachtfeldern verloren hat, als Folge der unſeligen Politik einer regierenden Kaſte oder auch bloß Clique. Ueberall vermehren ſich die Akte der ſogenannten Sabotage, (dies ſogar in Dänemark), die Angriffe auf Eiſenbahnzüge, Munitionsdepots, auch auf das deutſche Militär ſelbſt. Sogar in dem „befreiten" Litauen und Lettland kommt es infolge deutſcher Terrormaßregeln zu gewaltſamen Erhebungen. Auch über Italiens Stimmung und Lage wird man ſich nicht durch die „Relazioni internazionali" orientieren laſſen. Der Rückzug der italieniſchen Truppen aus Rußland hat wohl nicht nur militäriſche Gründe gehabt. Vollends iſt es ein offenes Geheimnis, daß Finnland auf die Gelegenheit zum Abſprung vom Achſenwagen wartet. Vor allem aber wird die Lage in Frankreich immer geſpannter. Franzöſiſch-Guyana ſchließt ſich De Gaulle an. Das diplomatiſche Perſonal fällt immer häufiger von Vichy ab. Gegen die Deportation der Arbeiter nach Deutſchland kommt es zu förmlichen Revolten, wie zum Beiſpiel in Hochſavoyen, am Genferſee und in Lyon. In ganz Frankreich ſchreitet die Entwicklung zur Einigung für den Befreiungskampf und zu einer neuen Geſtalt und Geltung Frankreichs fort.

[1]) Die Verbringung von Reynaud, Daladier, Gamelin, Mandel, Jouhaux und Blum nach Deutſchland hat wohl auch dieſen Sinn, obgleich nicht nur dieſen: ſie ſollen vielleicht auch „Geiſeln" ſein.

Sie wird durch eine Aufſehen erregende Rede General Girauds beſtätigt. Es wird an Vichy, wie an den Waffenſtillſtand, eine Abſage erteilt und gegen die Annexion von Elſaß-Lothringen proteſtiert. Beſonders die Dekrete gegen die Juden werden aufgehoben, zu ſtark mit Vichy und der Achſe verbundene Beamte entfernt. Eine durch General Catroux, den Gouverneur von Syrien, vermittelte Zuſammenkunft von Giraud und De Gaulle ſoll das Siegel auf dieſe Entwicklung ſetzen. Vielleicht endigt ſie vorläufig mit der Schaffung einer Regierung für das neuerſtandene Frankreich, während für die Zukunft die freie und demokratiſche Wahl einer neuen Regierung und Staatsform durch das ganze franzöſiſche Volk in Ausſicht geſtellt wird. Dieſe ſich nun vollziehende *Auferſtehung Frankreichs* iſt ein gewaltiges Oſterwunder in der Geſchichte.

Der Erhebung der Unterdrückten geht als Wirkung wie als Urſache eine Verſchärfung des *Terrors* durch die Beſetzungsmacht parallel. In Frankreich kommt es zu ganzen „Razzien" auf zu deportierende Arbeiter. Es mehren ſich die Erſchießungen von „Geiſeln". Entſetzliche Berichte, beſonders über das in Polen Geſchehene und weiterhin Geſchehende, Berichte, die das Blut in den Adern erſtarren laſſen, deren Wahrheit aber nur allzu ſicher iſt, gehen durch die Welt. Im engliſchen Unterhaus erheben ſich nach einer von dem Außenminiſter Eden abgegebenen Mitteilung dieſer Art ſchweigend die Abgeordneten für eine Minute. Was für ein Fluch muß nur aus dieſen unſäglichen polniſchen Greueln und überteufliſchen Untaten aufſteigen, was für Sühne nötig ſein, daß er geſtillt werde! Beſonders geht auch die Ausrottung der Juden weiter. Es iſt faſt noch ſchlimmer als die Greuel ſelbſt, wenn Goebbels dazu erklärt, „es gäbe auch eine *humane* Methode, das Problem des Judentums zu löſen, nur ſei dieſelbe während des Krieges nicht anwendbar". Im engliſchen Oberhaus macht der Erzbiſchof von Canterbury der Regierung Vorwürfe, daß ſie zur Verhinderung beſonders der Ausrottung der Juden nicht genug getan und will durch Neutrale Hitler die Uebernahme des Reſtes der Juden anbieten. Man ſchlägt von allerlei Seiten vor, daß man wenigſtens den neutralen Staaten die Aufnahme der Flüchtlinge durch finanzielle Hilfe und das Verſprechen, ſie ſobald als möglich ſelbſt zu übernehmen, erleichtern ſolle. (Was dieſe ſchwerlich zu mehr Mut und mehr Menſchlichkeit bewegen wird!) Inzwiſchen ſoll bald in Amerika eine internationale *Flüchtlingskonferenz* das ganze Thema behandeln, und es wäre wünſchenswert, daß auch *Schweizer* an ihr teilnähmen, und zwar ſolche, die zugleich *Menſchen* ſind. Die Beſtrafung der wichtigſten Urheber jener unerhörten Verbrechen wird immer wieder in Ausſicht geſtellt. Es iſt dringend zu wünſchen, daß dieſes Verſprechen gehalten wird. Es wäre ein Stück Sühne der Menſchlichkeit und ein großes Zeichen für den Sieg des Rechtes.

Eine neue oder doch geſteigerte Form des Terrors iſt beſonders der

ſchon erwähnte zwangsweiſe ſogenannte *Arbeitsdienſt*, der auch zum Militärdienſt wird, zu dem Hunderttauſende von Männern und Frauen in den beſetzten Ländern aufgeboten werden. (Es ſollen in Frankreich allein 650 000 ſein, in Norwegen 300 000 und ähnlich in Holland und Belgien.) In Holland erheben die Kirchen, in Belgien der Erzbiſchof von Mecheln dagegen Proteſt. Auch dieſe Form des Terrors iſt etwas Furchtbares, in dieſer Form und Größe kaum je in der Geſchichte Dageweſenes.

Jedenfalls drängen auch von dieſer Seite her die Dinge zur Entſcheidung.

Dieſe wird, wie wir im letzten Aufſatz zu dieſen Dingen ſchon hervorgehoben haben, militäriſch wohl durch zwei Momente ſtark beſtimmt werden: durch den *U-Boot-Krieg* auf der einen und den *Luftkrieg* auf der andern Seite. Die Entwicklung iſt inzwiſchen in dieſem Sinne weitergegangen. Durch die Ernennung des Admirals Dönitz zum oberſten Kommandanten der ganzen deutſchen Flottenmacht ſoll der U-Boot-Krieg noch ſtärker in das Zentrum der geſamten deutſchen Seekriegsführung geſtellt werden. Das ſcheint auch geſchehen zu ſein. Die Gefahr, die von hier aus den Alliierten droht, wird von dieſen ſehr ernſt genommen. Eine beſondere Konferenz in Waſhington hat ſich mit ihrer Bekämpfung beſchäftigt. Wer den erſten Weltkrieg mit reifem Urteil miterlebt hat, weiß freilich, daß ein ſolches Ringen nicht durch die Technik entſchieden wird.

Faſt noch furchtbarer aber iſt die Entwicklung des Luftkrieges. Die engliſchen und amerikaniſchen Fliegerangriffe auf Deutſchland, Italien und die beſetzten Gebiete (ſoweit ſie den deutſchen Kriegszwecken dienen), werden immer häufiger und immer verheerender. Sie wenden ſich beſonders gegen die deutſchen U-Boot-Baſen und -Werften, dann gegen Zentren wie Berlin und München (wo die Pinakothek, die Glyptothek, die Schackgalerie — deren Kunſtſchätze hoffentlich rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden ſind — dazu die Michaelskirche, aber auch das „Braune Haus" ihnen zum Opfer fallen) oder gegen Eſſen und die Kruppwerke, dieſes Kriegslaboratorium im Koloſſalſtil für faſt ein Jahrhundert, aber auch, zum Teil immer aufs neue, gegen Köln, Hamburg, Bremen, Trier und ſo fort und daneben immer wieder gegen Genua, Turin, Neapel, Sizilien, und ſie tun das mit immer furchtbareren Waffen. Und was noch kommen mag? Jedenfalls wird es nicht durch einen Verſuch des Papſtes, den Luftkrieg zu humaniſieren, verhindert werden. Daß man nun in Deutſchland ſolche Luftbombardements „unmenſchlich" findet, iſt eine beſonders groteske Form der Nemeſis.

Inzwiſchen ſteigen die Kriegsausgaben auf eine Art, wie ſie durch die Tatſache illuſtriert wird, daß die Vereinigten Staaten alle zwei Minuten 127 000 Dollar (etwa 500 000 Franken) für die Kriegsrüſtung ausgeben.

Wird es kommen, das Furchtbare und Furchtbarſte? Und was wird

aus den tiefſten Tiefen der Hölle her noch alles aufbrechen, wenn es dem Ende entgegengeht? [1])

Wir haben, wie ſchon bemerkt, als wir uns im letzten Aufſatz über dieſe Dinge äußerten, uns dagegen gewendet, daß das alles eine unwiderrufliche Notwendigkeit, ein Fatum, ſei. Und nun? Es iſt zuzugeſtehen, daß das Fatum ſich doch zu vollziehen ſcheint. Die ſeither eingetretene Entwicklung weiſt, wie wir ja gezeigt haben, nur zu deutlich nach dieſer Richtung. Aber ich glaube auch jetzt nicht an das Fatum. Es ſind auch jetzt noch Ueberraſchungen möglich. Dieſer Krieg iſt ja von Ueberraſchungen erfüllt.

Das Moment der Ueberraſchung, des Wunders, wenn wir wollen, kommt beſonders auch für die *Dauer* des Krieges in Betracht. Nach dem Stillſtand der ruſſiſchen Offenſive gilt es nun wieder für ſicher, daß der Krieg *lange* dauern werde. Es liegt ja auch den alliierten Staatsmännern daran, zu verhindern, daß durch einen falſchen „Optimismus" die Spannkraft ihrer Völker herabgeſetzt werde. Wer es aber erlebt hat, wie Anno 1918 von allen Wiſſenden eine Dauer des Krieges ſogar bis 1922 verkündigt wurde, iſt gegen ähnliche Weisſagungen gefeit. Es iſt möglich, ja wahrſcheinlich, daß es auch diesmal anders gehen wird, als die „Fachleute" meinen. Es kann das „Wunder" geſchehen.[2])

Auf alle Fälle möchte ich gegenüber den kommenden Schrecken, den bloß gefürchteten, wie den wirklich eintretenden, noch einmal erklären: *Gott wird auch dabei ſein* — und darum wird alles *ſo* kommen, daß wir es tragen können, daß nicht nur Gottes Macht und Gerechtigkeit, ſondern auch ſeine Güte und Treue offenbar ſein wird. „Fürchte dich nicht! Glaube nur!"

2.

Aber es iſt ſeltſam, daß trotz der Nähe des militäriſchen Entſcheidungskampfes mit all ſeiner zu erwartenden Furchtbarkeit die Gedanken der Menſchen doch mehr durch die *politiſchen* Ereigniſſe in Anſpruch genommen werden.

Da ſteht beſonders das Problem *Rußland* im Mittelpunkt. Und zwar auf eine doppelte Weiſe.

Es iſt zunächſt ein Problem für die Alliierten ſelbſt. Dies zwar weniger für die Führung des Krieges ſelbſt, als für die Nachkriegszeit und die Aufſtellung der Kriegsziele.

Zwar wird auch in bezug auf die *Kriegführung* behauptet, daß es zwiſchen Rußland und den Weſtmächten zu Reibungen komme. Ruß-

---

[1]) Die Hungersnot, die in China wieder über Millionen hereingebrochen iſt, bedeutet auch einen Hinweis darauf, was auch über Europa noch kommen kann.

[2]) Es iſt immerhin auch ein Wiſſender, der engliſche Botſchafter in Waſhington, Lord Halifax, der neulich erklärt hat: „Das Ende des Krieges könnte viel ſchneller eintreten, als einige von uns vor einem halben Jahr glaubten."

land wünſche zum Beiſpiel nicht, daß die Alliierten über den Balkan vorzudringen verſuchten und lehne ebenfalls einen Kampf der alliierten Armeen auf ruſſiſchem Boden gemeinſam mit den ruſſiſchen Heeren ab, wohl aus Furcht vor der Berührung derſelben mit dem Weſten. Auch werden immer wieder Klagen der Ruſſen über ungenügende Unterſtützung durch die Alliierten mit Waffen und Lebensmitteln laut. Dagegen hat der neue amerikaniſche Botſchafter in Moskau, Admiral Standley, ſozuſagen durch einen Fauſtſchlag auf den Tiſch reagiert. Ob aus naivem Impuls oder zu irgendeinem diplomatiſchen Zwecke, iſt nicht klar.

Wichtiger iſt jedenfalls der *politiſche* Konflikt. Dabei handelt es ſich ſowohl um Einzelfragen als auch um ein umfaſſendes Problem. Eine Einzelfrage iſt der Einfluß auf dem Balkan. Hier reagiert, entgegen der Haltung Englands und der Vereinigten Staaten, Moskau gegen den General Mihailowitſch, der in Jugoſlawien die eine Hälfte des Aufſtandes führt, und zwar als Royaliſt und Vertreter des Großſerbentums, während die andere Hälfte föderaliſtiſche und (im weitern Sinn des Wortes) ſozialdemokratiſche Ziele hat und zum Teil unter ruſſiſcher Führung ſteht. Es beſteht zwiſchen dieſen beiden Hälften geradezu ein Bürgerkrieg. Moskau klagt Mihailowitſch (wie mir von wiſſender Seite mitgeteilt wird mit Recht) an, daß er direkt mit Italien im Bunde ſtehe. Dazu kommt die baltiſche und die noch wichtigere polniſche und endlich die finniſche Frage. Es handelt ſich dabei, wie wir wiſſen, darum, wie weit Rußland den Anſprüchen dieſer Völker und Staaten auf beſtimmte Gebiete oder auch auf ihre Selbſtändigkeit entgegenkommen werde oder nicht, wofür bei ihm wohl weniger imperialiſtiſche Ziele, als die Probleme ſeiner künftigen Sicherheit in Betracht kommen. Um imperialiſtiſche Gedanken würde es ſich mehr bei einem Anſpruch auf die Oeffnung der Dardanellen handeln, der die Türkei beunruhigen würde. In bezug auf dieſe Probleme ſcheint zwiſchen den Alliierten die Differenz zu beſtehen, daß England in der baltiſchen und finniſchen, vielleicht auch in der polniſchen Frage mehr geneigt wäre, Rußland nachzugeben, während die Vereinigten Staaten beſonders in bezug auf Finnland und die baltiſchen Provinzen mehr gegen es ſtünden.

Wichtiger noch als dieſe konkreten Einzelprobleme iſt aber das umfaſſende nach dem Maße des künftigen ruſſiſchen Einfluſſes überhaupt. In dieſer Beziehung handelt es ſich mehr um einen allgemeinen Gegenſatz, der auch weit über das Lager der Alliierten hinausgreift. Ein Artikel der „Times" ſchien Rußland eine gewiſſe Vorherrſchaft oder doch führende Rolle in Oſteuropa zuzuſprechen, was große Aufregung erzeugte, weil man fälſchlich die „Times" für das Sprachrohr der Regierung hielt. Auf der andern Seite gibt es zweifellos ſowohl in England als beſonders in den Vereinigten Staaten ein ziemliches Maß von Rußlandfurcht, Rußlandgegnerſchaft, ja Rußlandfeindſchaft. Wie in England Leute nach der Art eines Simon und Amery ſtehen, kann nicht

zweifelhaft ſein, und in den Vereinigten Staaten haben ein Admiral Leahy, ein Staatsſekretär Hull in ihrem Verhalten zu Vichy und Darlan gezeigt, daß ſie das Herz rechts haben. Aber auch auf rußlandfreundliche Kreiſe wirken Akte, wie die Hinrichtung der beiden bedeutenden polniſch-jüdiſchen Sozialiſtenführer Ehrlich und Adler, der einſtigen Leiter des „Bundes", (wahrſcheinlich wegen ihrer Oppoſition gegen gewiſſe Diktaturmethoden) abkühlend, während umgekehrt die Ablehnung der Zuſammenarbeit mit den Kommuniſten durch die Labour-Party Rußland verſtimmen muß.

So iſt es denn ſcheinbar zu allerlei Schwierigkeiten gekommen. Die engliſche Volksſtimmung freilich bleibt auf eindeutige Weiſe Rußland günſtig. Es ſind auch in dieſem Sinne im Oberhaus Erklärungen abgegeben worden. Beſonders auch von kirchlicher Seite. Aber es ſchien offenbar doch eine mündliche Verhandlung notwendig. Darum weſentlich iſt wohl *Eden* nach den Vereinigten Staaten gegangen, wo er freilich auch das Problem der Zuſammenarbeit der Alliierten im allgemeinen und gewiſſe Reibungen zwiſchen England und den Vereinigten Staaten in bezug auf die Politik in Nordafrika, auf die baltiſchen Staaten, Finnland und anderes verhandelt haben wird. Es ſcheint, daß eine vorläufige Einigung erzielt worden iſt.[1]) Rooſevelt und ſeine Freunde ſind ohne Zweifel rußlandfreundlich. Rooſevelt wünſcht offenbar ſehr, mit Stalin perſönlich und mündlich verhandeln zu können. *Wallace* aber hat dieſem ganzen Problem eine Aufſehen erregende Rede gewidmet. Er hat die weſtlichen Alliierten auf eine Weiſe, die zum Aufhorchen veranlaßte, davor gewarnt, Rußland irgendwie „betrügen" zu wollen. Noch auffallender war, daß der Vizepräſident der Vereinigten Staaten dieſen und England jene Möglichkeit vorhält, die auch wir als ſolche ins Auge gefaßt haben, nur in umgekehrter Richtung: daß Rußland ſich aus Reſſentiment mit Deutſchland ausſöhnen könnte. Wallace hat aber auch eine Mahnung an Rußland gerichtet. Zu dieſem Zwecke hat er Aeußerungen über Marxismus und Preußentum auf der einen Seite und über Trotzkismus und Leninismus auf der andern getan, die ebenfalls viel Aufſehen erregten. Er hat den Marxismus mit dem Preußentum zuſammengebracht (damit einen nicht neuen Geſichtspunkt vertretend), aber ihm doch, im Gegenſatz zum Preußentum, einen weſentlich friedlichen Charakter zugebilligt, während er zugleich die Hoffnung ausſprach, daß Rußland dem Trotzkismus, das heißt dem Gedanken an die von ihm zu fördernde Weltrevolution, abgeſagt habe. Die weſtliche Welt werde jedenfalls für die ſoziale Umwälzung eine in letzter Inſtanz auf das Chriſtentum begründete demokratiſche Methode bevorzugen.

Es ſind ſtark durch religiös-ſoziale Geſichtspunkte beeinflußte Gedankengänge, zu denen vielleicht auch die von der Schweiz ausgegan-

[1]) Rooſevelt habe erklärt, daß man zu 95 % einig geworden ſei. Es könnte freilich gerade in den übrigen 5 % der Teufel ſtecken.

genen Einflüſſe mitgewirkt haben. (Wallace, ein Anhänger des religiöſen Sozialismus, iſt ja der Schwager des ſchweizeriſchen Geſandten in Waſhington.)

So viel von dem ruſſiſchen Problem, inſofern es zwiſchen den Alliierten eine Rolle ſpielt. Daß es aber eine weltumfaſſende Bedeutung hat, iſt hier ſchon wiederholt gezeigt worden. Es teilt dieſe ganze Welt, quer durch die Parteien des militäriſchen Weltkrieges gehend, in zwei Lager: ein für und ein gegen den Kommunismus ſtehendes. Daß gegen dieſen die geſamte Weltreaktion und auch der Vatikan ſind, iſt auch ſchon gezeigt worden. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß die vielbeachtete und vielgedeutete Reiſe des Kardinals Spellmann, des Erzbiſchofs von New York, ohne Zweifel im Auftrag Rooſevelts, nach Rom und dann an allerlei andere „Höfe", den Zweck gehabt hat, die Haltung der römiſchen Kirche in einem andern Sinne zu beeinfluſſen. Ob ihm das gelingt? [1]) Jedenfalls bemüht ſich die deutſche Propaganda, den Vorteil, den ihr die Rußlandangſt und der Rußlandhaß gewähren, nach Möglichkeit auszunutzen. Sie ſpricht immer aufs Neue ihre Verwunderung darüber aus, daß die Neutralen die Aufgabe verkennen könnten, den „Weltfeind" als Gefahr für alle Kultur, Freiheit und Menſchlichkeit zu bekämpfen, Deutſchland den Kampf dagegen allein ausfechten ließen und ſich mit einer bloßen Zuſchauer- und Nutznießerrolle begnügten. Man legt ihnen mit Worten und Taten nahe, daß man dafür wenigſtens ihre Arbeit, ihr Geld, ihre Lebensmittel und Rohſtoffe beanſpruchen dürfe und ſtellt mehr in drohende Ausſicht. So auch Hitler in ſeiner neueſten und kürzeſten Berliner Rede. Daß England Europa dem neuen „Mongolenſturm" preisgebe, nennt man ſchlechthin Verrat. In bezug auf die Vereinigten Staaten aber übt man nunmehr eine gewiſſe Zurückhaltung in der Beſchimpfung, beſonders auch Rooſevelts, damit dieſe Propaganda dort eher Eindruck mache.

Daß *dieſer* Teil der deutſchen Propaganda nicht ganz ohne Eindruck bleibe, iſt von vornherein wahrſcheinlich und an dieſen und jenen Zeichen erſichtlich.

Dieſe Propaganda hat, neben der allgemeinen Schwächung der Alliierten, auch die Ermöglichung des *Verſtändigungsfriedens* zum Ziele. Denn wenn man ſich auch notgedrungen zum letzten und ſtärkſten Widerſtand und zur ſtärkſten und letzten Anſpannung der Kraft in Form des totalen Krieges zuſammenrafft, ſo beſteht doch wohl ſoviel Klarheit über deſſen Ausſichten, daß jener Friede als das beſte mögliche Ergebnis erſcheint. Hitlers neues Auftreten in Berlin und ſeine ganze Rede widerſprechen dem nicht, ſondern beſtätigen es nur.

Es iſt vorläufig nicht anzunehmen, daß die weltliche und geiſtliche Reaktion die Oberhand gewinne.

---

[1]) Die ruſſiſche Kirche hat ſich bekanntlich mit Stalin verſöhnt und die Befreiung Stalingrads auch kirchlich gefeiert. Stalin hat durch einen eigenhändigen Brief dem Patriarchen Tichon dafür und für anderes gedankt.

Jedenfalls ist der Versuch eines nun wieder aufkommenden sogenannten *Marxismus*, den ganzen Weltkampf wesentlich unter dem Gesichtspunkt des Klassenkampfes zu beurteilen, als grenzenlos oberflächlich zu betrachten. Eine solche Beurteilung und Behandlung des Krieges ist schon 1918 (summarisch ausgedrückt) dem Sozialismus zum Verhängnis geworden und würde, wenn sie wieder durchdränge, vollends seine Katastrophe sein. Ganz besonders auch des *Judentums*, wenn es sich, wie es da und dort der Fall ist, auf *diesen* Boden stellte. Es ist merkwürdig: Wo man an Marx denken sollte, vergißt man ihn, wo man aber über den Marxismus hinausschauen sollte, holt man ihn wieder als Führer und Retter hervor.

Im übrigen bleiben für den Schreibenden jene umfassenden politischen und überpolitischen Gesichtspunkte für das Urteil über das Problem Rußland, die er schon lange entwickelt hat, bestehen. Wehe, wenn wir nicht imstande sind, dafür *große* und weite Gedanken zu haben! [1])

3.

Das *Friedensprogramm* wächst inzwischen sozusagen wie ein frischgepflanzter Baum heran, sich immer mehr entfaltend, immer neue Aeste und Zweige ansetzend. Die Aussprachen über die Friedensziele überbieten sich namentlich auf der alliierten Seite. *Sumner Welles*, der amerikanische Staatssekretär, betont dabei diejenige Seite, welche bestimmten amerikanischen Kreisen besonders am Herzen liegt, wenn er die Neugestaltung der *wirtschaftlichen* Beziehungen: die Beseitigung der künstlichen Schranken des Handels und die Schaffung eines neuen Wohlstandes (der auch Wallace besonders wichtig ist) hervorhebt und den *Frieden* als notwendige Vorbedingung dafür hinstellt:

„Im Augenblick hat das amerikanische Volk nur *ein* großes Ziel und *ein* großes Interesse: die Verhinderung eines neuen Krieges und die Schaffung eines sicheren und dauerhaften Friedens. Wir wollen nicht noch einmal unsere jungen

[1]) Unsere herrschenden Kreise machen sich freilich das Vergnügen, ihre „auswärtige Politik" in einer *Kommunistenverfolgung* gipfeln zu lassen, als ob wir noch in den Zeiten Mottas leben. Das Verbot der kommunistischen Partei und alles dessen, was auch nur von ferne mit Kommunismus zusammenzuhängen scheint, und allerlei Anderes dieser Art, ist schlechterdings als Verfolgung zu bezeichnen. Daß wir es, neben England, Rußland verdanken, wenn es noch etwas wie eine selbständige Schweiz gibt und daß Rußland auf alle Fälle eine Macht sein wird, welche die Zukunft Europas wesentlich mitbestimmen wird, scheint diesen Leuten keine Gedanken zu machen.

Immerhin ist das Verhalten dieser blinden Reaktion noch eher zu verstehen als das einer sich sozialistisch nennenden Partei, welche für das Verbot einer andern sozialistischen Partei sein und überhaupt solchen Verboten zustimmen kann. Darüber würde sich der vielzitierte Greulich im Grabe umdrehen. Aber wir haben ja nun für Greulich einen Grimm, und das sagt alles!

Im übrigen behelfen wir uns mit Todesurteilen, machen aus Parteiwahlen eine große Sache und denken um des kommenden großen Profitmachens willen an die Zerstörung des Rheinwalder- und des Urserentales.

Leute auf den Schlachtfeldern fallen ſehen, nicht noch einmal das unendliche Leid, das Elend und die Verwüſtungen des Krieges mitmachen, nicht noch einmal die ungeheuren wirtſchaftlichen Opfer und das Chaos auf uns nehmen, das jeder Krieg im Gefolge hat."

Eine Gemiſchte Kommiſſion der „Vereinigten Nationen" für Kulturfragen der Nachkriegszeit beſchäftigt ſich mit der neuen Erziehung der deutſchen Jugend, fordert die Aufhebung der Hitler-Jugend und die Ausrottung des Militarismus in der Erziehung.[1]) Man ſchult in den Vereinigten Staaten ſchon die Leute, die in den Achſenſtaaten nach dem Kriege die Militärverwaltung übernehmen ſollen.[2]) Der amerikaniſche Marineminiſter Knox aber verlangt, daß die japaniſche Flotte vernichtet und Japan nicht einmal die Möglichkeit gelaſſen werden müſſe, wieder eine Kriegsflotte zu halten. Der Senat ſoll aufgefordert werden, ein Friedensprogramm der Alliierten zu verlangen. Andere aber, ſo die engliſche Labour-Party und 50 000 amerikaniſche Geiſtliche, ſtellen von ſich aus ein ſolches auf. Daß der Papſt und die engliſchen Kirchen das ſchon lange getan haben, weiß man. Es bildet ſich ſo ein in gewiſſen Grundzügen übereinſtimmendes Programm der neuen Welt des Rechtes, des Friedens und der Freiheit heraus, das zunächſt freilich nur ein Programm iſt, aber als ſolches doch auch ſchon ſeinen hohen Wert hat, den man nicht in wohlfeilem Skeptizismus oder gar Zynismus verneinen ſollte. Ein Kongreß der Alliierten, der ein ſolches Programm definitiv feſtſtellen ſoll, wird für eine nahe Zeit in Ausſicht geſtellt und ein Kongreß für das Problem der Ernährung und Lebensmittelproduktion ſcheint in der Ausführung begriffen. Auch geht die Anhäufung von Lebensmitteln für die Stillung der erſten Nachkriegsnot weiter.

Dieſem allgemeinen Drängen auf Formulierung der Kriegsziele und des Friedensprogramms hat auch *Churchill* zuletzt nicht mehr widerſtehen können und hat ihm in einer Radiorede zu genügen verſucht. Sie hat großes Aufſehen, ja eine gewiſſe Erregung verurſacht, die ſich noch nicht gelegt haben.

Churchill hat in dieſer Rede über den Krieg (dem er mit Zuverſicht einen ſiegreichen Ausgang, aber freilich eine lange Dauer vorausſagt) und über innerpolitiſche engliſche Fragen allerlei Wichtiges ausgeſprochen. Es iſt beſonders intereſſant und erfreulich, daß er ſich als Freund des Beveridge-Planes erklärt, zu dem der Auftrag von ihm ausgegangen ſei. Allerdings möchte er — und das entſpricht ſeiner bisherigen Hal-

---

[1]) Man darf ſolche Dinge nicht zu wichtig nehmen. Die Engländer ſind viel zu geſcheit, um zu vergeſſen, daß die entſcheidende Erneuerung Deutſchlands ſchließlich aus deſſen eigenem Willen und eigener Tiefe kommen muß. Ein Mann wie Gilbert Murray, der Vorſitzende jener Kommiſſion, bürgt gegen Oberflächlichkeiten.

[2]) Das geſchieht ganz ſicher nur, damit ſie dieſe Verwaltung mit möglichſt viel Takt und Verſtändnis beſorgen.

tung — ſeine Ausführung auf die Zeit nach dem Kriege verſchieben, was vielen mit Recht nicht gefällt. Dabei wird freilich der treffliche Satz geprägt: „Die beſte Art, ſich gegen die Arbeitsloſigkeit zu verſichern, iſt die, keine Arbeitsloſigkeit zu haben."

Das augenblicklich Wichtigſte an der Rede iſt aber ihr Ausblick auf die kommende Neuordnung der Weltpolitik. Sie enthält in dieſer Beziehung verſchiedene Ueberraſchungen. Churchill denkt ſich — in zurückhaltender Form — dieſe Neuordnung der Weltpolitik ſo: Im Mittelpunkt ſteht ihm der Gedanke, *Europa* ſeine bisherige Stellung als Zentrum menſchlicher Kultur zurückzugewinnen. (Er bekennt ſich als „guten Europäer"!) Das ſoll nun aber im Rahmen der neuen Geſamtordnung geſchehen. Die Leitung der dafür nötigen Organiſation derſelben denkt er ſich als Werk von zwei Räten: eines Rates für Europa und eines Rates für Aſien (wozu wohl noch einer für Amerika käme, den er aus Zurückhaltung nicht nennt), dazu einen internationalen Gerichtshof und eine internationale Exekutive. Dieſe letztere würde er, ſoweit es auf die Verhinderung des Krieges ankäme, in die Hände der Großmächte legen. (Auffallenderweiſe nennt er dabei neben Amerika, England und Rußland China nicht.) Für die kleinen Staaten ſieht er eine Vertretung in den Räten vor, die durch die Bildung von Gruppen geſchähe, welche Teil-Föderationen bildeten.

An dieſem Vorſchlag für die weltpolitiſche Neuordnung hat man von verſchiedenen Seiten her Anſtoß genommen. Frau Tſchiang Kaiſchek hat — diesmal wohl etwas voreilig — Churchill wegen der Fortlaſſung Chinas ſcharf getadelt, wahrſcheinlich ſeine Motive falſch beurteilend. Vor allem aber haben ſich die kleinen und mittleren Völker wegen der ihnen wirklich oder vermeintlich zugeteilten untergeordneten Rolle aufgeregt und dagegen Proteſt eingelegt, nicht zuletzt die Schweiz.

Die deutſche Propaganda ſetzt natürlich auch behende an dieſem Punkte ein. Sie erklärt: „Da ſeht ihr, wie es mit Englands Beſchützerrolle für die kleinen Völker ſteht. In unſerem neuen Europa aber werden ſie geborgen ſein. Entgegen der Behauptung von Wallace iſt der Nationalſozialismus anti-imperialiſtiſch und verwirklicht den Grundſatz: Recht geht vor Macht." So der Reichspreſſechef Dietrich! Ein Programm des „Neuen Europa" ſolle nächſtens erſcheinen und dies klarmachen. Wenn man bedenkt, wie in Deutſchland gerade jetzt durch die Auflöſung aller Preſſe, die nicht parteinaziſtiſch iſt und durch eine neue Geſtaltung des „Rechtes", wie durch ſein Vorgehen in den beſetzten Gebieten die Demokratie gehandhabt wird, ſo iſt es etwas ſchwer, dieſe Botſchaft zu glauben.

Was iſt aber von uns aus zu alledem zu ſagen?

Einmal: Nichts iſt verkehrter, als ſolche Aeußerungen, wie die Churchills, kommen ſie von noch ſo hoher Seite, für *endgültig* zu nehmen. Sie ſind ſehr vorläufig. So iſt Churchill, wohl mit deſſen Zu-

ſtimmung, bereits in einer Rede *Edens* in bezug auf China und die kleinen Völker korrigiert worden.

Sodann: Man tut Churchill ſehr unrecht, wenn man ihn (wie ſogar der Chefredaktor der „Baſler Nachrichten") für einen Gegner des *Völkerbundes* erklärt und Wert darauf legt, ihn einen „Imperialiſten" zu nennen. Der Völkerbund hat keinen wärmeren und treueren Freund gehabt als Churchill. Wie manche ſehr ſchöne Rede Churchills zu deſſen Gunſten, die er im Unterhaus gehalten, als ſein Glanz ſchon ſehr verblaßt war, habe ich in den „Times" geleſen. Er ſpricht auch in dieſer Rede von dem neuen „Völkerbund".

Was aber die *Kleinen Völker* betrifft, ſo iſt keineswegs ſicher, daß er ihren Einfluß in der neuen Organiſation *herabſetzen* möchte. Wie groß iſt dieſer denn im alten Völkerbund geweſen? Haben nicht wir, denen der Völkerbund eine große, heilige Sache war, zu ſeiner eigenen Verſtärkung wie zur Hebung des Einfluſſes der kleineren und mittleren Völker und Staaten immer wieder eindringlich eine ſolche Verbindung derſelben unter ſich vorgeſchlagen und Motta getadelt, weil er, ſtatt dafür tätig zu ſein, vielmehr mit ſeiner Neutralitätsloſung das Gegenteil bezweckte und bewirkte? Hat es alſo einen Sinn, wegen dieſem Vorſchlag ohne weiteres über Churchill (und wenn möglich auch Rooſevelt) herzufallen? Iſt es bloß Heuchelei, wenn Churchill in dieſer Rede erklärt, daß in der neuen Organiſation „die Rechte und Intereſſen der Kleinen Staaten gewährleiſtet und geſchützt werden müſſen"?

Ich gebe durchaus zu, daß Churchills Auffaſſung zu Bedenken Anlaß gibt und daß man ein Recht, ja die Pflicht hat, dieſe geltend zu machen. Freilich darf man dabei nicht bloß an dieſe Rede Churchills, ſondern muß an die Geſamtlage denken, welche an ſich eine Gefahr für die kleinen Staaten bildet. Aber genügt es, wenn man bloß auf die Großmächte ſchilt? Ich frage noch einmal: Was für eine Rolle haben denn die kleinen Völker und Staaten vorher geſpielt? Haben ſie auf Grund davon Urſache, auf ihr Recht zu pochen? Und ich frage weiter: Was für eine Rolle ſpielen ſie *jetzt?* Was trägt, im Konkreten, die offizielle Schweiz an die neue Friedensordnung bei? Wäre es nicht richtiger, dieſe zu mahnen, ſich auf die neue Aufgabe zu beſinnen, von der wie von wenig Anderem abhängt, ob ſie leben oder endgültig dem Tode verfallen wird?

Es iſt aber in dieſem Zuſammenhang noch einmal ein Wort über die ganz allgemein verbreitete ſchweizeriſche Art zu ſagen, ſich zu England und Amerika zu ſtellen. Ich denke, ich ſei alt genug und habe genug von der Welt geſehen, beſonders auch von der angelſächſiſchen (ich bin nicht nur körperlich in England und Amerika geweſen!), um vor der Vergötterung oder auch nur Idealiſierung der angelſächſiſchen Welt geſchützt zu ſein; auch ich übe an ihr Kritik, wo es nötig iſt, und habe es beſonders vor dem Kriege getan. Aber eine kleinliche Benörgelung, die jeden wirklichen oder ſcheinbaren Anlaß benützt, um England

oder Amerika eins anzuhängen, oder gar ein geringſchätziges, ſelbſtgerechtes Reden über England und Amerika, wie es ſo üblich iſt, halte ich nicht nur für unritterlich, jetzt, wo ihre Völker ſo ungeheure Opfer bringen, von denen auch unſere ſchweizeriſche Exiſtenz abhängt (was auch in bezug auf Rußland gilt), ſondern auch für das Törichteſte und Unverantwortlichſte, was man beim Blick auf gewiſſe äußere Gefahren für die Schweiz tun kann. Denn wem dienen wir damit? Nächſt der ſchweizeriſchen Selbſtgerechtigkeit, dieſem Krebsſchaden, einer Propaganda, die ſicher nicht auf unſer Heil abzielt. Gewiſſe Leute wiſſen ſehr gut, was dieſe Hetze gegen England und Amerika bedeutet, andere aber ſcheinen es nicht zu wiſſen. Und zu alledem iſt es nun ſo, daß die angelſächſiſche Welt einen Schatz von Wahrheit, Kraft und Begabung einſchließt, der gegenwärtig für die Welt rettende Bedeutung beſitzt. Dieſe Tatſache darf nicht durch eine verkehrte Einſtellung verdunkelt werden.

Was aber die Kleinen Völker betrifft, ſo wird es im weſentlichen von ihnen ſelbſt abhängen, welche Rolle ſie in der neuen Völkerwelt ſpielen werden.

4.

Werfen wir aber noch einen raſchen Blick auf allerlei Entwicklungen der neuen Welt entgegen, die in einen weiteren Rahmen gehören.

Da ſind einmal die *politiſchen.* Der Gedanke der *nordiſchen Union,* als eines Teiles der Föderaliſierung Europas, macht ſtetige Fortſchritte. *Oeſterreichs* Selbſtändigkeit im Rahmen einer Föderation ähnlicher Art iſt von England offiziell anerkannt worden, ebenſo bei der jüngſthin geſchehenen Zuſammenkunft zur Erinnerung an ſeinen gewaltſamen „Anſchluß" von Beneſch und den Kardinal Hinsley, den nun verſtorbenen katholiſchen Erzbiſchof von Weſtminſter in London. Der Gedanke der *Donauföderation,* der *tſchechiſch-polniſchen* und vielleicht auch *baltiſchen* Föderation kommt nicht zur Ruhe. Der *Panſlawismus* erhebt wieder ſein Haupt, aber doch wohl nur als Gegenbewegung zum Anſpruch des Germanismus, ſo wie auch Maſaryk den Panſlawismus gelten gelaſſen und auf ſeine Weiſe vertreten hat. Die *arabiſche Föderation,* der allerdings der mächtigſte Araberfürſt, Ibn Saud, noch ferne ſteht, wächſt im ſtillen heran. Was, nebenbei geſagt, für die Zukunft *Paläſtinas* wichtig iſt. Die Libanonrepublik iſt von General Catroux wieder hergeſtellt worden. Die neue Einſtellung zu den *„Kolonien"* macht raſche Fortſchritte. Man leſe bloß die engliſchen Zeitſchriften und die Briefe an die „Times", um ſich davon zu überzeugen. Auch *Indien* wird ohne Zweifel ſeine Einreihung in den British Commonwealth of Nations als freies Glied desſelben in Bälde erleben.[1])

[1]) Die Art, wie der Vizekönig die indiſche Verſöhnungsdeputation behandelt hat, wird kein Verſtändiger billigen und wird auch in England ſelbſt allgemein mißbilligt. Ebenſo Amerys, des Miniſters für Indien, ganze Haltung. Dagegen ſcheint mir das *„Weißbuch"* Gandhi doch ſehr zu belaſten. Wir wollen aber für ein endgültiges Urteil auf genauere und unparteiiſche Information warten.

Und ſo geht auch die *ſoziale* Umgeſtaltung im Denken und in der Wirklichkeit vorwärts. Es regt ſich ſogar der *Sozialismus* als internationale Macht wieder. Man denkt an eine Wiederherſtellung der Internationale in neuer Form: als Verbindung der engliſchen Arbeiterbewegung mit den ruſſiſchen Gewerkſchaften — nicht der Komintern. Dieſen Plan verfolgt beſonders Profeſſor Laski, der ſich nächſtens zu ſeiner Verwirklichung nach Moskau begeben ſoll. In den Vereinigten Staaten verſtändigen ſich weitgehend die bisher ſo feindlichen Organiſationen C. I. O. Murrays und die A. F. L. Greens.[1]) C. I. O. ſchließt ſich dem engliſch-ruſſiſchen Gewerkſchaftskomitee an. In Frankreich aber hat in aller Stille („illegal") ein Kongreß der ſozialiſtiſchen Parteien ſtattgefunden. Welche Rolle der *Beveridge-Plan* ſpielt, beſonders als Symbol, haben wir ſchon wiederholt gezeigt. Und die Art, wie die angelſächſiſchen *Kirchen* für ihn eintreten und ſich überhaupt zur ſozialen Umgeſtaltung ſtellen, zeugt von jener Revolution Chriſti, die im Anzug iſt und die Vollendung der ganzen Weltbewegung bildet, von jenem neuen Kommen Chriſti, welches nach unſerm Glauben deren verborgener und offenbarer Sinn iſt.

Ueberall meldet ſich in Dunkel und Sturm auch Oſtern: neuer Himmel und neue Erde.

5.

Freilich inmitten entſprechender Gärung und entſprechendem Kampf. Wir wollen und können auch dieſe Ueberſicht über die Weltbewegung nicht ſchließen ohne den Blick auf Karfreitag und Oſtern. Wenn die neue Welt kommen ſoll, ſo kann das nicht geſchehen, ohne daß der Geiſt und die Kraft, die von dort ausgehen, die vom neu erſtandenen und verſtandenen Chriſtus ausgehen. Es iſt ſo viel Tod und Hölle in dieſer heutigen Welt, daß wir trotz allen verheißungsvollen Zeichen doch verzagen müßten, wenn wir nicht an das Wunder der Auferſtehung glauben dürften, das in lebendigem Strom von jenem erſten Auferſtehungswunder und ſeiner Quelle ausgeht. So aber ertönt auch in dieſe, vom Kampf zwiſchen Himmel und Hölle, Leben und Tod erfüllte Welt unſerer Tage die Loſung: „Tod, wo iſt dein Stachel? Hölle, wo iſt dein Sieg!"

Leonhard Ragaz.

Bekennen und Bekenntnis.

Die Bekenntnisfrage ſteht immer noch im Vordergrund des kirchlichen Lebens der proteſtantiſchen Schweiz. Bekanntlich hat der ſieg-

[1]) C. I. O. = Komitee für Organiſation nach Induſtrien, A. F. L. = Amerikaniſcher Arbeiterbund.